

„Gemeinwirtschaft“

Einführung

Ökonomien für das Gemeinsame:
Pioniere und etablierte Akteure, Instrumente,
Mechanismen und Mainstreaming

Stefan Gärtner

Auch in marktwirtschaftlichen Systemen sind zahlreiche Organisationen primär als Antwort auf konkrete gesellschaftliche Herausforderung entstanden und folgen nicht (nur) dem Ideal der Gewinnmaximierung. In der Industrialisierung und Urbanisierung im 19. Jahrhundert entstand ein Großteil dieser Organisationen aus der Selbsthilfebewegung. Viele dieser Initiativen existieren noch heute und sind wichtige Pfeiler unserer Wirtschaft und Gesellschaft geworden. Ohne diese historische Bewegung explizit zur Kenntnis zu nehmen, zeichnet sich seit den 2000er Jahren eine Wiederbelebung bzw. begriffliche Neubelebung von Ökonomien des Gemeinsamen bzw. für das Gemeinsame ab. Damit sind sowohl die traditionellen Anbieter der Sozial- und Gemeinwirtschaft adressiert wie auch die Pioniere der Social-Entrepreneurship-Bewegung.

Pioniere waren die heute etablierten Akteure jedoch auch einmal, wie z.B. die Geschichte der Sparkassen zeigt: Im 18. Jahrhundert wurden in

Deutschland und anderen europäischen Ländern Waisenkassen als Vorstufe der Sparkassen gegründet, um „Minderbemittelten, Witwen und Waisen die Möglichkeit zu schaffen, ihre Gelder sicher und verzinslich anzulegen.“ (Völter 2000, 25). Ferner sollten Handwerker und Gewerbetreibende vor Zinswucher geschützt werden. Von den Kommunen unterstützt wurden die zu Beginn der Entwicklung zivilgesellschaftlich getragenen Vorläufer der Sparkassen zum Beispiel, indem ihnen Räumlichkeiten in den Rathäusern bereitgestellt wurden. Als eines der ersten sparkassenähnlichen Institute wurde 1778 die privatrechtliche „Ersparungscasse der Allgemeinen Versorgungsanstalt“ in Hamburg gegründet (Immenga 1996, 9), und die erste Sparkasse mit kommunaler Bindung entstand 1801 in Göttingen (Mura 1987). In ähnlicher Weise gilt dies für die Genossenschaftsbanken, die im 19. Jahrhundert nach den Grundsätzen von Franz Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen gegründet wurden, um gerade in peripheren Regionen einen kreditwirtschaftlichen Zugang zu ermöglichen. Trotz einiger Fusionen existieren noch heute weit über 1.000 dieser Institute nach den Grundsätzen der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung, die gemeinsam mit den rund 400 Sparkassen heute den Großteil der Unternehmensfinanzierung bereitstellen (Gärtner/Flögel 2013).

Viele dieser heute (fast) selbstverständlichen und fast flächendeckend vorhandenen Angebote gemeinwohlorientierter Leistungen sind aus einzelnen zunächst einmal nur lokal wirksamen Initiativen entstanden, die dann – häufig durch selbstorganisierte Verbände, teilweise auch durch staatliche Unterstützung bzw. durch die Übernahme dieser Aufgaben durch den Staat – nachgeahmt wurden und dadurch im Raum diffundieren konnten. Karin Weishaupt hat dies in ihrem Beitrag beispielsweise für die Bibliotheken aufgezeigt, die sich schon recht früh der Aufgabe gewidmet haben, Bücher zugänglich zu machen und Wissen zu verbreiten. Verschiedene Träger haben bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine nahezu flächendeckendes System der Literatur- und damit auch Wissensversorgung und ein breites Netz einer Ökonomie des Teilens bzw. Sharing-Ökonomie aufgebaut. Digitalisierung, das World-Wide-Web und elektronisches Publizieren bieten aktuell enorme Möglichkeiten, dieses zu optimieren. Bei der gemeinsamen Wissensnutzung – oder wie es Dirk Löhr in diesem Buch ausdrückt – bei der Wissensallmende ist die gemeinsame Nutzung nicht rivalisierend. Die gemeinsame Nutzung eines Buches ist jedoch nur asynchron möglich. Ganz anders bei elektronischen Medien:

hier ist der Zugang theoretisch überall und immer, also auch von allen gleichzeitig, möglich. Allerdings sorgen oligopolistische Marktstrukturen, nicht geklärte lizenzrechtliche Fragen und nicht funktionierende Märkte dafür, dass die Wissensverbreitung z.B. einzelner Artikel elektronischer Zeitschriften aus rechtlichen Gründen schwieriger ist als in prädigitalen Zeiten, wie Karin Weishaupt herausarbeitet. Hier stellt sich die Frage, wie vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen Chancen genutzt und Lösungen gefunden werden können, um eine Wissens-Allmende im Sinne von Open-Access zu realisieren.

Um sich dieser Frage aus einer grundsätzlichen Perspektive zu widmen, ist der Beitrag von Dirk Löhr hilfreich, der sich mit der Gemeinwirtschaft im Wandel der Zeit beschäftigt. Der Artikel arbeitet heraus, wie sich der monistische Ansatz bzw. der frühsozialistische Ansatz im Rahmen der frühen Genossenschaftsbewegung vom Instrument zur Überwindung kapitalistischer Wirtschaftsweisen zu einem pragmatischen, an Selbsthilfe und Gemeinwohl orientierten Ansatz weiterentwickelt hat. Interessant sind dabei seine Ausführungen zu dem neuen, an zivilgesellschaftlichen Gemeinschaftsgütern orientierten Konzepte der Commons-Bewegung. Hier wird mit Bezug auf öffentliche Güter und Allmende darüber diskutiert, wie für verschiedene Typen von Gemeingütern Nutzungsregeln zu vereinbaren sind. Dirk Löhr schließt seinen Beitrag mit einem Ausblick auf die Versöhnung von Gemein- und Wettbewerbswirtschaft.

Rolf G. Heinze beschreibt in seinem Beitrag die Entwicklung der Sozialwirtschaft als wichtige Säule des deutschen Wohlfahrtssystems. Er zeigt die Doppelstruktur wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure auf und beschreibt die Wohlfahrtsverbände neben dem Genossenschaftssektor als wesentliche Träger der Sozialwirtschaft. Sein Beitrag ist durch eine Offenheit sowohl für die klassischen Akteure – die Wohlfahrtsverbände – als auch im Bezug auf die neuen Akteure – die Social Entrepreneurs – gekennzeichnet: Auf der einen Seite fordert er eine kreative „Integration ökonomischer Steuerungsmechanismen in das traditionelle oft intransparente Wohlfahrtssystem“ anstatt einer „unkontrollierten Verbetriebswirtschaftlichung der Akteure der Sozialwirtschaft“, und auf der anderen Seite sieht er in der Social-Entrepreneurship-Bewegung neue Akteure, die die Aktivierung zivilgesellschaftlichen Engagements mit Marktorientierung verbinden. Rolf G. Heinze weist ferner auf die Größe und ökonomische Bedeutung der Sozialwirtschaft hin.

Zwar findet im Rahmen der Betrachtung zum Beispiel der Kultur- und Kreativwirtschaft (z.B. Osten 2008), der Gesundheitswirtschaft (Bandemer et al. 2010; Goldschmidt/Hilbert 2009) oder der Seniorenwirtschaft (Fachinger 2008; Heinze et al. 2011) eine Debatte statt, bei der mehrheitlich staatliche Aufgaben nicht mehr nur als Belastung für die öffentlichen Haushalte angesehen, sondern im Sinne der Schaffung von Arbeitsplätzen, Generierung von Wertschöpfung und Steuereinnahmen als wirtschaftliche Chance begriffen werden; allerdings wurde die Sozialwirtschaft bzw. Gemeinwirtschaft zwischen Markt und Gesellschaft in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung bisher kaum betrachtet. Während die orthodoxe Ökonomik gegenwärtiges Wirtschaften überwiegend mit Hilfe eines Idealkapitalismus analysiert, verlieren sich andere in der Dekonstruktion des Kapitalismus (z.B. Gibson-Graham 1996). Dieser kritischen Denkrichtung entsprechend werden alternativer Ökonomien bzw. die Gemeinwirtschaft, die in Teilen deckungsgleich mit der Sozialwirtschaft ist, überwiegend nicht als Markt oder Wertschöpfungsfeld gesehen.

Auf der einen Seite sind die „etablierten“ Akteure der Sozial- bzw. Gemeinwirtschaft integraler Bestandteil unseres Wirtschaftssystems geworden. Auf der anderen Seite finden sich neue Akteure und Akteurskonstellationen, die Lösungen versuchen, für die die „Etablierten“ anscheinend keine hinreichende Antworten finden. Eine große Chance und Herausforderung liegt in der Zukunft darin, Lerneffekte zwischen den etablierten und neuen Akteuren zu organisieren. Die etablierten Akteure können dabei Lerneffekte über neue Möglichkeiten den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht zu werden erzielen, und die neuen Akteure können lernen, wie ihre innovativen Lösungsansätze sich verbreiten und flächendeckende Angebote aufgebaut werden können. Denn die Engagementquoten sind regional sehr unterschiedlich (Bischoff und Rahn 2015), und eine Verbreitung ist vor dem Hintergrund gleichwertiger Lebensbedingung von großer Bedeutung.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die neuen Lösungen auch bekannte Gefahren beinhalten können. So erleichtert das zivilgesellschaftliche Engagement den staatlichen Rückzug. Das private Engagement lässt Fragen der Legitimität aufkommen, da sich in der Regel die gutsituierten Redefähigen mit Partikularinteressen engagieren. Zu guter Letzt ist zu hinterfragen, was die tatsächlichen Motive und wer die tatsächlichen Gewinner sind. So können zum Beispiel Social Impact Bonds, mit denen in England Sozialarbeiter finanziert werden, um straffällige Jugendliche zu

reintegrieren, auch einfach eine interessante Anlageklasse in einer Niedrigzinsphase sein.

Literatur

- Bandemer, S. von, Salewski, K., Schwanitz, R. (2010): Nutzung von Synergien zwischen der Gesundheits- und Kreativwirtschaft im Hinblick auf Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftswachstum und Beschäftigung. Abschlussbericht des Forschungsprojekts Nr. 68/09. Im Auftrag des Bundesministerium für Wirtschaft. Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft
- Bischoff, S., Rahn, E. (2015): Der Flickenteppich. In: Generali Engagementatlas, S. 10-15. <http://zukunftsfonds.generali-deutschland.de/online/portal/gdinternet/zukunftsfonds/content/314342/1064878> (zuletzt am 01.09.2015)
- Fachinger, U. (2008): Seniorenmärkte – Seniorenwirtschaft. Zu den Auswirkungen einer „alternden Gesellschaft“ auf die Güternachfrage im Bereich der Freizeitgestaltung. In: Hagenah, J., Meulemann, H. (Hrsg.): Alte und neue Medien – Zum Wandel der Medienpublika in Deutschland seit den 1950er Jahren. Schriften des Medienwissenschaftlichen Lehr- und Forschungszentrums Köln. Münster-Hamburg-London-New York, S. 313-326
- Gärtner, S., Flögel F. (2013): Dezentrale vs. zentrale Bankensysteme? Geographische Marktorientierung und Ort der Entscheidungsfindung als Dimensionen zur Klassifikation von Bankensystemen. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 57(3)
- Gibson-Graham, J.K. (1996): The end of capitalism (as we knew it): a feminist critique of political economy. Oxford
- Goldschmidt, A.J.W., Hilbert, J. (Hrsg.) (2009): Gesundheitswirtschaft in Deutschland – Die Zukunftsbranche. Beispiele über alle wichtigen Bereiche des Gesundheitswesens in Deutschland zur Gesundheitswirtschaft. Gesundheitswirtschaft und Management, Wegscheid
- Heinze, R.G., Naegele, G., Schneiders, K. (Hrsg.) (2011): Wirtschaftliche Potenziale des Alters. Grundriss Gerontologie. Stuttgart
- Immenga, U. (1996): Gewährträgerhaftung und Anstaltslast der Sparkassen und Landesbanken als Beihilfe nach europäischem Gemeinschaftsrecht? Rechtsgutachten der Universität Göttingen
- Mura, J. (1987): Entwicklungslinien der deutschen Sparkassengeschichte. Stuttgart
- Osten, M. von (2008): Unberechenbare Ausgänge. In: Frey, O., Hertzsch, W. (Hrsg.): Kreativen: Wirkung – Urbane Kultur, Wissensökonomie und Stadtpolitik. Berlin: Heinrich Böll Stiftung, S. 42-47
- Völter, A. (2000): Die Sparkassen und das Retailbanking. Stuttgart